



Die Wandmalereien des Hospitals zu Mosbach.

Beitrag zur Baugeschichte des Hospitals.

Von

Zeichenlehrer Fritz Landes, Mosbach.

Im Sommer 1913 fand man gelegentlich einer Hausrenovierung im vordern Teil des sog. Hospital zu Mosbach zur großen Überraschung Wandmalereien. Malereien in einem Privathaus, das wohl schon durch seine eigenartige Grundrissform auf etwas besonderes hinwies, aber jetzt erst durch das Vorhandensein solcher Wandmalereien als ein, zu ganz bestimmten Zwecken benutztes Gebäude angesehen werden muß. Doch darauf möge am Schluß noch kurz hingewiesen werden. — Beim Aufgang einer später eingebauten Treppe sieht man die wiederhergestellten Wandbilder die linke Hälfte der polygon gebildeten Wand einnehmen. Die Höhe ist durchweg die gleiche, nur an einer Stelle durch Einzug eines Balkens zerstört, ebenso rechts und links gewaltsam geendigt. Es ist sehr leicht möglich, oder gar als sicher anzunehmen, daß die rechte Hälfte des Zyklus noch unter der Tünche und den Tapeten eines daselbst später eingerichteten Wohnzimmers zu finden ist. Vielleicht ist es bei einer gelegentlichen späteren Renovierung möglich, die fehlenden Bilder dann freizulegen.

Passionsdarstellungen sind das Thema der Bilder. Zwei ganze und eine halbe Darstellung bieten die noch vorhandenen freigelegten Bilder. Sämtliche Bilder 150 cm hoch, das erste 70, das zweite 100 und der Rest 40 cm breit. Wer nun die bisher vorhandenen neu aufgedeckten Wandbilder in dem nordbadischen Gebiet kennt, wird mit Erstaunen gewahr, daß diese Bilder wieder einen ganz eigenen Typus für sich bilden. Die zwei noch nahezu vollständig erhaltenen Teile zeigen uns die Darstellung Christi vor dem Volk und die Kreuztragung. Von dem rechts daran anschließenden Bild sind nur noch zwei Frauengestalten zu erkennen. Auf dem ersten, 150×70 cm großen Bild zur Linken Christus mit vorgebundenen Händen, wie er eben von Pilatus dem Volk dargestellt wird. Die ganze linke Seite wird von Christus eingenommen. Er neigt seinen Kopf gegen die linke Schulter und blickt mit traurigen Augen zu Boden. Christus, hier mit einem braunen, kurzen Doppelbart, ein grünes Tuch um den Kopf geschlungen, die Hände mit ganz steifen, glatt gedrückten Fingern übereinander

gelegt, trägt über einem weißen Untergewand einen innen rot gefütterten Mantel. Rechts daneben Pilatus mit Judenhut, auf dem eine dreizackige Krone sitzt. Die Spitze des Judenhutes in schön geschwungener Form nach rechts gebogen. Er hält in der Hand einen bekrönten Stab wie ein Szepter und trägt an seinem nur allein sichtbaren rechten Bein einen langgeschnabelten rosaroten Schuh. Pilatus hier dargestellt mit braunem Haupthaar, das lang über die Ohren fällt und mit langem, breitem Bart, in den die einzelnen Haargruppen mit schwarzer Farbe aufgemalt sind. Er ist in ein grünes Gewand gekleidet, das in langen Falten zu Boden geht. Hinter Christus auf der linken Seite kommt noch ein Kopf zum Vorschein, mit sehr deutlichem nahezu realistischen Gesicht. Die Augen scharf nach links gerichtet, sodass noch neben dem seitlich gerichteten Augapfel das scharfe Weiß des Auges hervortritt. Bei näherem Zusehen ein Kopf mit eminent stark betonter Charakteristik. Der beste auf allen Bildern. Daneben ist nochmals ein Kopf sichtbar, mit ähnlich scharf ausgeprägten Zügen. Vier Männer rechts der Hauptgruppe alle auf Christus hinsehend, sämtliche mit rosafarbenen runden Hüten bedeckt, einfaches schwarzes Schuhwerk an den Füßen, bilden die rechte Hälfte des Bildes. Die ganze Komposition auf einem grünen Hintergrund mit einem hellgrünen Erdboden. — Daran anschließend das größere, mittlere Bild 100×150 cm groß. Christus sein Kreuz tragend. Er ist hier in dem gleichen rotgefütterten Mantel mit schwarzbrauner Aufhenseite wie beim Bild nebenan dargestellt. Das große Kreuz, das der Herr hier trägt, bildet gerade die Diagonale für die obere Hälfte des Bildes. Sehr fein und klar in das Ganze hineingepaft. Rechts und hinter dem kreuztragenden Herrn Gestalten in dunkeln und grünen Gewändern, zum Heiland hingewandt. Sie tragen alle große runde Hütte, die zum Teil mit einem breiten aufgeschlagenen Rand versehen sind. Im Hintergrund unerklärbare, rote Längsstreifen, die man wohl für die Überbleibsel gemalter Häuser oder Stadtmauern halten kann. — Das rechts sich anschließende Bild ist nur noch als ein Bruchstück teilweise erhalten. Man hat an dieser Stelle in früheren Jahren ein Fenster ausgebrochen und dadurch die Wand zerstört. Was man noch als erhalten vorfand, sind zwei Frauen, die jedenfalls von einem Bild herrühren, das die Kreuzigung zur Darstellung brachte. Die erste Frau zur Linken trägt über einem grünen Unterkleid ein rotes Obergewand mit lang herabfallenden Falten und hat ihren nach oben gerichteten Kopf mit einem grünen Tuch bedeckt, das in geraden Falten herunterfällt. Um den Kopf selbst ein schwarz umrandeter, doppelt konturierter Nimbus. Die Begleiterin zur Rechten ist in ein grünes Obergewand gehüllt, von dem nicht viel mehr zu sehen ist, nur einige mit Sepia aufgemalte Falten.

Das Colorit der Bilder ist in lebhaften Farben gehalten, die leider ziemlich dunkel geworden sind, was wohl auf die verschiedenen, äußeren Einflüsse zurückzuführen ist, denen diese Wand bis heute schon ausgesetzt war. Das Vorhandensein dieses Bilderzyklus weist mit Bestimmtheit darauf hin, dass dieser Teil des sogenannten Hospital eine Kapelle gewesen sein muss. 1421 wurde vom Bürgermeister und dem Rat der Stadt Mosbach ein Haus gekauft, „darinnen die armen

Leut und Bilgram wohnen sollten, welchem der Titel zum Spital beigelegt, wozu es heutigen Tags noch employiert und gebraucht wird". 1780 wurde von der Stadt noch ein zweites Haus dazu gekauft und so haben wir die noch heute bestehenden Gebäulichkeiten des Hospitals. Doch dürfte der ersterwähnte Bau erst im 16. Jahrhundert so erstellt worden sein, wie wir ihn heute vor uns haben. Die über der jetzigen rundbogig abgeschlossenen Eingangstüre geschriebene Zahl 1603 dürfte jedoch das Datum eines späteren Umbaues sein. Zudem ist beim jetzigen Treppenaufgang deutlich noch die Sakramentsnische erhalten, ein Beweisgrund mehr, hier den Abschluß einer Kapelle anzunehmen. Es liegt ja auch in anderer Beziehung ziemlich nahe, dies zu glauben, denn niemals fehlte bei solchen größeren, reich dotierten städtischen Pfriünderhäusern ein besonderer kirchlicher Dienst. Wenn man auch von keinem besonderen Altar oder Priester des Hospitals bis heute etwas erfuhr, so ist doch das Vorhandensein dieser polygonen Chorwand mit ihrer Bilderfolge genug überzeugend. An die fünf Wände der Chorwandung hatte man zehn solcher Einzelteile der Wandmalereien anbringen lassen, die unten mit dem üblichen Ornamentstreifen abgeschlossen sind, noch deutlich Spuren von Spruchbändern zeigend. Im Innern des Hauses ist natürlich alles verbaut, Querwände wurden zwischenhinein gezogen, Fenster ausgebrochen. Bei der Renovierung im vorigen Jahre fand man auf einem Gewölbebogen des unteren Stockwerks inschriftliche Aufzeichnungen, die jedoch durch voreiliges, gedankenloses Überarbeiten mit Salzsäure zerstört wurden. Die Bilder in ihrer speziellen Eigenart, besonders der so charakteristisch durchgeführten, individuellen Köpfe, die mitunter realistische Haar- und Gesichtsbehandlung, lassen als Entstehungszeit die zweite Hälfte und den Ausgang des 15. Jahrhunderts vermuten. Dafür sprechen auch die warmen, tiefen, farbigen Grundtöne. Keine Übergangsfarben, wie auf Bildern späterer Zeiten. Doch lassen gewisse Partien der Kleidung eine Meisterschaft des Könnens nicht zu. Die steifen Finger der Christusfigur, ein lebloses, fast blechernes Stück Gewand, das derselben Figur auf dem Verspottungsbild vom Hals auf die linke Oberkörperhälfte fällt, zeigen hier leider einen Mangel des Könnens, das man bei gewissen anderen Partien anzunehmen versucht ist. Möglich, daß ein vorübergehend in Mosbach beschäftigter Künstler diese Bilderfolge erstellte. Ein Vergleich mit den sonst in der Gegend noch vorhandenen Passionsdarstellungen (Mosbach, Friedhofskapelle; Neudenau u. a. O.) deutet darauf hin, daß wir hier das Werk eines Künstlers aus anderer Gegend vor uns haben. Die vereinzelt eminent ausdrucksvollen Köpfe passen in eine wohlüberlegte Komposition im Einzelnen, wie im Ganzen. Wenn hier nun auch nur die linke Hälfte des Zyklus zu sehen ist, so fällt doch auf, daß die $2\frac{1}{2}$ Darstellungen in ihrer Gesamtrichtung nach rechts, nach der Mitte zu gewandt sind: nach der Kreuzigungsgruppe. Jedes Bild für sich wieder betrachtet wohl erwogene Verteilungen. Beim ersten, der stehende Christus die linke Hälfte einnehmend, neben ihm Pilatus, die Begleitpersonen, jede differenziert die rechte Hälfte füllend —, beim Bild nebenan der das Kreuz tragende Heiland in gebeugter Haltung die Mitte einnehmend, das Kreuz, wie oben schon bemerkt, die Diagonale

der oberen Hälfte bildend, dazwischen die anderen Figuren geschickt verteilt. Leider fehlen historische Belege aus Hospitalrechnungen oder dergleichen Dokumente, um daraus erfahren zu können, wer der Künstler dieser Bilderfolge gewesen war. Auch der Zustand oder der Erhalt der Bilder lässt eine genaue Präzisierung des lokalen, künstlerischen Einflusses nicht zu. Nur das direkte Fehlen einer entsprechenden Parallele im oberen badischen Neckargebiet bietet uns indirekt einen Anhaltspunkt, hier einen von fremden Vorbildern beeinflussten Maler vor uns zu haben. Wenn auch die Bilder kunstgeschichtlich keinen großen Wert besitzen, so sind sie uns doch wertvoll als Zeugnis einer farbenfrohen, bilderfreudigen Menschheit früherer, längst entchwundener Zeiten. Doppelt uns noch interessant, da sie bewahrt werden in einem Haus, an dem unsere Zeit vorbeigeht, ohne von der früheren Bestimmung und Bedeutung desselben etwas zu wissen.



OTTO RÜCKERT

Rundschau.

Deutsche Naturschutzparke. Die Naturschutzbewegung macht erfreuliche Fortschritte. Mit Hilfe der kaiserlichen Spende von 50 000 Mark und der Genehmigung einer neuen Lotterie, die am 21. und 22. November ausgespielt wurde und annähernd weitere $1\frac{1}{2}$ Millionen bringen sollte, kann an die Erweiterung des Schutzgebietes um den Wilhelm-Berg in der Lüneburger Heide gedacht werden. Dieses Gebiet, einschließlich der im Sinne des Vereins Naturschutzpark (Stuttgart, Pfizer-Str. 5) bewirtschafteten Gelände, beläuft sich bereits auf 60 000 Morgen. Alle Abwehrmaßregeln gegen Boden-Spekulation, Anlage von Villenkolonien, Jagdgründe u. a. sind getroffen. So ist hier das erste große deutsche Naturschutzgebiet in voller Entwicklung begriffen.

Weniger schnell geht es im Alpenlande vorwärts. Bei Schladming in den Tauern war ein herrliches Gebiet gepachtet, das allen Bedingungen entsprach, aber wieder aufgegeben werden musste, da der Besitzer allzu hohe Forderungen stellte.

Dafür ist nun ein Gebiet im Salzburgischen in Aussicht genommen. Bereits sind 10 Quadratkilometer als Grundstock angekauft; diese bilden also einen sicheren Kern, der sich durch Zupachtung des ringsum liegenden Staatsbesitzes auf ein natürlich abgeschlossenes Gebiet von 120 bis 130 Quadratkilometer erweitern lässt. Aussichtsvolle Verhandlungen darüber sind mit der österreichischen Staatsregierung im Gange.

Ein dritter Park wird vermutlich im böhmisch-bayerischen Waldgebirge entstehen; ein vierter im Nordosten. Und endlich sind solche Schutzparke in unseren Kolonien in Aussicht genommen, wo sie aus denselben Gründen ebenso nötig sind wie in Deutschland.

Auch kleine und kleinste Gebiete mit bemerkenswerter bedrohter Fauna und Flora sollen geschützt werden, wie der große Zehlaubruch bei Königsberg in Ostpreußen, ein Hochmoor voll fester Arten.

Ebenso vorsichtig wird in Niederbayern gearbeitet, zum Schutz der einzigartigen Waldbestockung, wie sie der Bayerische Wald hervorgebracht hat. Um auch der Zukunft Bilder dieser